

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de mycologie
Herausgeber: Verband Schweizerischer Vereine für Pilzkunde
Band: 28 (1950)
Heft: 5

Artikel: Jetzt sind sie wieder da
Autor: Battaglia, J.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-933828>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Jetzt sind sie wieder da

Die frühe Frühlingswärme und der nun darauffolgende ergiebige Aprilregen haben ihre Wirkung getan, denn jetzt sind sie wirklich wiederum da, unsere lang-ersehnten ersten Frühjahrspilze, die *Märzellerlinge*.

Schon früh im Februar und im März war man der Versuchung nahe, endlich wiederum auszuziehen auf die beliebte Pilzjagd. Aber es war zu trocken, und auch der Märzellerling braucht nicht nur erste Sonnenwärme, sondern eben auch die notwendige Feuchtigkeit. Wohl mag die ausgiebige frühe Sonnenwärme ihren Beitrag geleistet haben, um die Vorbereitung im Wachstum unter dem Boden zu fördern.

Und nun dürfen wir wiederum mit Freuden auf die schöne Suche gehen, um unsere Lieblinge zu ernten. Natürlich geht dies gar nicht immer so leicht, wie sich vielleicht ein Uneingeweihter vorstellt, denn das Märzellerlingssuchen ist eine eigene Sache. Darum will ich hier gar nicht soviel Zeit und Raum beanspruchen, diesen guten Speisepilz lange zu beschreiben; viel eher sollen diese Zeilen darauf hinweisen, *wie* man diese Kerle suchen muß! Bei einer Streife durch einen Weißtannenwald, eventuell untermischt mit Buchenbüschen oder Föhren, die ich immer wiederum in diesen Standorten angetroffen habe, wird man jeder Bodenwölbung ein besonderes Augenmerk zuwenden, denn wie fast kein zweiter anderer Pilz hat der Märzellerling die Vorliebe, fast sein ganzes Entwicklungsstadium unter der Erde zu verbringen. Von Erde oder Laub und Nadeln verdeckt, wächst er still heran, und seine Huthaut ist in verdecktem Zustand schneeweiß. Dies wäre an sich sehr schön, denn so würde man ihn leichter finden, wenn er, an der Oberfläche erschienen, sich gleich zeigen würde. Das ist nun aber nicht der Fall, denn beim Erscheinen an der Oberfläche verfärbt er sich in hellgrau-dunkelgrau, grau-



bräunlich usw., je nach seiner Umgebung. Wie das Wild im Walde, so hat auch der Märzellerling seine bewährte Schutzfarbe.

Aus all diesen Gründen müssen wir immer und immer wiederum jede auffällige kugelige Bodenerhöhung untersuchen, denn meistens finden wir sie in diesen merkwürdigen Verstecken. Unter Blättern kommt es oft vor, daß dieselben vom Winde verweht werden, und dann haben wir besseren Erfolg, denn dann ist es möglich, daß sich eine schön weiße Hutkappe plötzlich und ungewollt in ihrem Jungfernkleid zeigen muß, aber nicht sehr lange, denn nach ein bis zwei Tagen ist auch dieser Pilz wiederum grau, also ziemlich erdfarbig geworden. *Merkmale des Pilzes*: nach Ricken Nr. 1343, nach Schweiz. Pilztafeln, Bd. II, Tafel 26, oder nach Habersaat, Schweiz. Pilzflora, Nr. 903.

Und nun viel Glück zur bevorstehenden Pilzjagd. Anbei noch eine Aufnahme einiger Exemplare einer früheren Ernte (1943). J. Battaglia, Glarus

Stielboviste

Von Br. Hennig

Riesenboviste, Hasenboviste, Flaschenboviste, Eierboviste dürfte wohl jeder Pilzsammler schon gesehen haben. Des Teufels Schnupftabaksdose heißen sie in manchen Gegenden. Feuerpilze werden die vielen Stäublinge, die Vertreter der Gattung Lycoperdon, oft genannt, weil sie Rauch entwickeln. Übersehen oder zu gering eingeschätzt und daher wenig beachtet ist oft das Schicksal der kleinen Zwergboviste (*Bovista plumbea*), die im Grase – kaum sperlingseigroß – zu finden sind.

Vielen Pilzfreunden unbekannt aber sind die *Stielboviste*, Tylostomaarten, die von den anderen Staupilzen sehr zu unterscheiden sind und zumindest in ihrer Seltenheit an die Erdsterne (Geaster) erinnern. Kleine runde Kügelchen, manchmal in großer Zahl, das ist alles, was man von ihnen im Sande zu sehen bekommt. Ihre Erscheinungszeit ist September bis November. Häufig findet man sie noch im Frühjahr; dann aber ledrig trocken und mit langem Stiel, der durch den Regen allmählich ausgewaschen wurde. Sonst bekommt man ihn nur zu sehen, wenn man nachgräbt und den Stiel herauszieht, der oben die $\frac{1}{2}$ bis $1\frac{1}{2}$ cm breite, kleine Kugel trägt.

Wie die Erdsterne führen auch die *Stielboviste* zunächst ein unterirdisches Dasein. Dabei ist die Kugel noch von einem dünnen, häutigen Schleier überzogen, wenn die Kugel durch den Stiel aus dem Erdboden herausgeschoben wird. Die Kugel wird dann bald trocken und besteht aus einer dünnen, papierartigen Haut (Endoperidie); die Exoperidie ist dann schon abgelöst (der Schleier, der im Boden blieb). Die Kugel bekommt im reifen Zustande am Scheitel eine mehr oder weniger charakteristische Öffnung, ganzrandig oder schwach gezähnt. Im Innern sind – wie bei allen Bauchpilzen – Sporen ausgebildet, die rundlich und rauh und 4–6 μ groß sind. Zwischen den Sporen finden sich wohl als ein Schleudermechanismus sogenannte Capillitiumfasern, die an der Innenwand der Kugel festgewachsen sind; sie bestehen aus verzweigten und untereinander verbundenen, sehr langen, manchmal septierten Röhren.